

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

19

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humo-
ristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

Schicksal eines Eidgenossen

20 Jahre lang war Herr Höckli dem Männerchor als Präsident vorgestanden. An der letzten Generalversammlung erklärte er, er sei nun lange genug der Erste gewesen, er sei müde, er möchte gerne zurücktreten und einem anderen, jüngeren Platz machen. Die Versammlung fand dieses Begehren billig und nicht übertrieben, dankte ihm für die geleisteten Dienste und wählte einen anderen, der alsobald erklärte, er nehme die Wahl an, aber es werde ihm schwer fallen, das so glänzend verwaltete Amt seines Vorgängers im gleichen Sinne weiterzuführen. Herr Höckli, der Ex-Präsident, nahm die Huldigungen würdevoll entgegen und ging dann nach Hause. Dort fragte ihn seine Frau, warum er denn so miserabel Laune sei, und da erklärte er, die undankbaren Hagle im Männerchor hätten ihn heute zum alten Eisen geworfen, nachdem er 20 Jahre lang gut genug gewesen sei, den Schorsch Gaggio zu spielen, das werde er nie vergessen, wie man es ihm dreckig gemacht habe – und überhaupt, Undankbarkeit sei der Welt Lohn!

★

«Der arme Kurt, er ist ein richtiger Hypochonder!»

«Hypochonder? Was ist denn das?»

«Das ist ein Mann, der sich wohl fühlt, wenn er sich schlecht fühlt!»

Das kleine Erlebnis der Woche

Wir saßen beisammen und diskutierten über Kunst. Unter anderem kam dann das Gespräch auch auf moderne Kunst, wobei sich folgendes herauskristallisierte.

Ein Herr: «Ich finde die moderne Musik einfach außerordentlich toll.»

Ein anderer Herr: «Vor allem die Dissonanzen haben einen ganz besonderen Reiz.»

Eine Dame: «Ganz richtig, das finde ich auch immer, denn man hat dabei fortwährend das Gefühl, das Ganze könne jeden Augenblick zum stimmen kommen» ...

★

Der Metzgerlehrling kommt heim von der Lehrlingsprüfung. «Und wie isch es ggange?» fragt der Meister. «Guet isch es ggange. Nu en einzigs Mal händ d Experte bolzgrad useglached.» – «So! Jä was händs denn zliche gha?» – «Hä, si händ mi gfroged, welles daß d Schpezialschtucki seiged bi me gschlachtete Ochs.» – «Und was häsch denn gseit?» – «Ja, was wetti gseit ha, Meischer? Das wo Sii jede Morge au säget: Alles zwüschet Schnörre und Schwanz!»

★

Nach der Kirchenpflegesitzung sitzen wir noch gemütlich beisammen. Man kommt auf die menschliche Geburt zu reden, und jeder trägt zur allgemeinen Unterhaltung etwas bei. «Ich kam ohne Hebamme zur Welt», sagt der sommersprossige, rote Bergbauer. Da ruft es aus der andern Ecke: «Das glaubi wohl! Drum händs di nöd abtröchned und bisch eso verroschtet!»

★

Eine Mutter sucht mich mit ihrem 14-jährigen Knaben auf, da er immer noch das Bett nässe.

«Herr Doktor», beginnt sie, «ich habe nicht sicher gewußt, ob ich zu Ihnen kommen soll oder gleich einen Pissiatiker konsultieren will.»

★

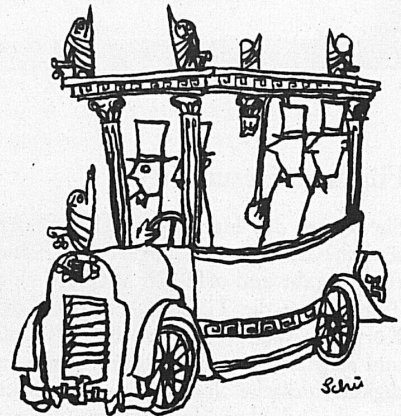
Der Lehrer behandelt das Thema «Bürgerkrieg». Um den Begriff zu veranschaulichen, fragt er Heiri: «We zum Bischpiil Schwiizer gäge Schwiizer kämpfe, wie seit me de?» «Großratswahle, Herr Lehrer!»

★

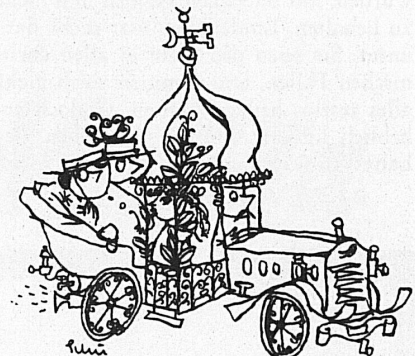
Die Stimme des Redners steigt um eine Oktave. Auf dem Kulminationspunkt seines Vortrages «Ueber den Charakter» angelangt, ruft er mit Nachdruck in den Saal: «Jener, der nachgibt, wenn er unrecht hat, ist weise; jener aber, welcher nachgibt, wenn er recht hat, ist ...» «... verheiratet!» unterbricht ihn ein Zuhörer.



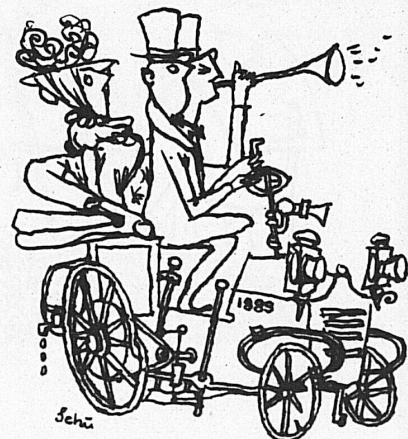
Modell: Gartenlaube



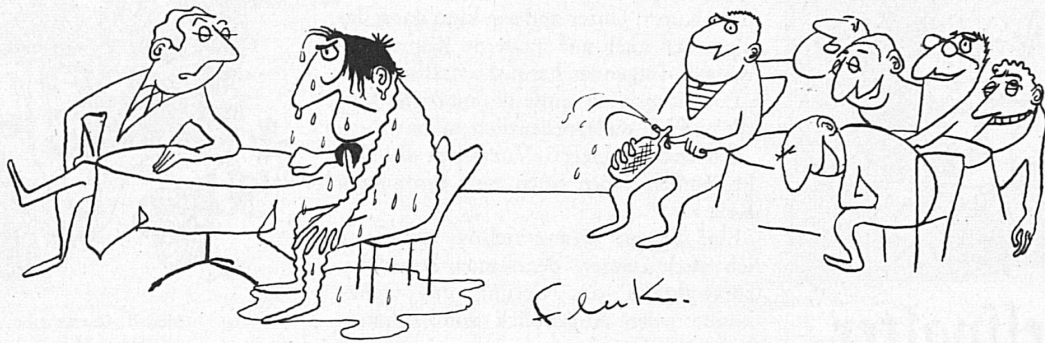
Klassisches Modell



Modell: Romantik



Modell: Gute alte Zeit



«Du mußt nur so tun, als ob du gar nichts gemerkt hättest!»

Für Ihre Gesundheit!

Sie kennen den Herrn vielleicht gar persönlich? Er kam, gut angezogen, rednerisch begabt und offenbar geschult, eines Tages unter die Tür, dann rasch in den Korridor, setzte sich auf das Kanapee und empfahl uns als dringende Notwendigkeit indische Spezialitäten. Extrakte aus echt indischen Heilkräutern, die speziell für seine Firma am Südhang des Himalaja und Umgebung gesammelt würden, mit seltsamen Namen und nicht zu behalten. Lindenblust war nicht darunter. Sie seien das Beste in allen chronischen Fällen, und wenn sie auch nicht alles restlos heilen könnten, so doch erheblich lindern. Zufolge des hohen Gehaltes an Vitamin C, F, B, usw., sowie

gewisser Spurenelemente. Ein Likörgläschen je nach dem Essen --

Nach diesem einleitenden Referat zog er eine mit indischen Buddhabildern und merkwürdigen Zeichen dekorierte Flasche aus der Mappe und goß einen Fingerhut voll indischen Balsams in ein Gläschen. Es roch nach -- nach? -- ganz einfach nach Apotheke. Dann kippte ich das Gläschen und ließ die Tinktur auf der Zunge vergehen. Sie schmeckte nach -- nach irgendetwas -- aus der Jugendzeit -- richtig --

«Bärenreck --?» fragte ich. «Bärenreck, nicht wahr?»

Der Herr schien betroffen und sah mich fragend an. Worauf ich noch einmal und mit Bestimmtheit behauptete, daß es sich um Bärenreck handle.

Er hatte sich nun gefaßt und sah mir mit dem Zentralblick des geschulten Werbefachmannes in die Augen:

«Gewiß -- Indischer Bärenreck! als Spurenelement -- --»

Ich nörgelte: «Aber in Indien gibt es doch keine Bären!»

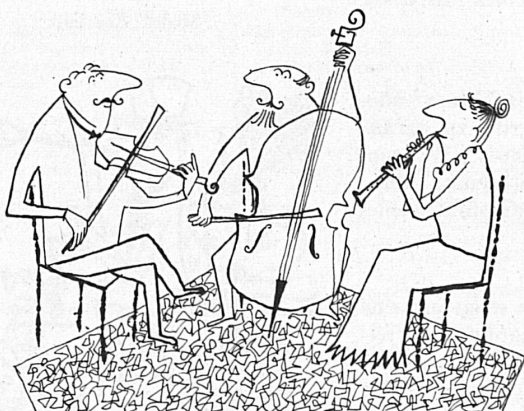
Jetzt aber war er beleidigt.

«So -- wieso denn nicht? Lesen Sie bitte einmal Karl May und so! Die berühmten Indianergeschichten! Da wimmelt es direkt von Grizzlybären -- wir beziehen übrigens die Droge direkt von dort --»

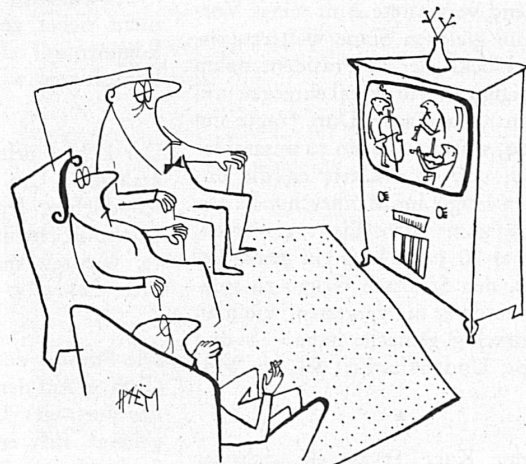
Ich war geschlagen, und kaufte eine Flasche zur Abklärung des geographischen Gedächtnisses.

Kaspar Freuler

NB. Bärenreck ist keine Beleidigung, sondern eine richtige Droge.



Einst



Jetzt